

Laibacher Zeitung.



Nr. 264.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Postung ins Hau-
s halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. R. 15, halbj. R. 7.50

Donnerstag, 18. November

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 50 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,
3m. 10 kr. u. f. w. Inserionsstempel jedesm. 50 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Ungarn und Dalmatien.

London, 11. November. Ueber den Ausstand in Dalmatien äußerte sich vor einigen Tagen „Daily News“ in einer kurzen, im Ganzen für Oesterreich freundlich lautenden Betrachtung, in welcher übrigens die Ansicht befochten wurde, es sei am besten, Dalmatien mit Ungarn zu verbinden. Darauf hin erscheint nunmehr in den Spalten desselben Blattes eine von Wien eingegangene Erwiderung, deren Inhalt die Ansichten des Wiener Cabinets in dieser Angelegenheit umfaßt. In zusammengedrängter Form theilen wir diesen Brief im wesentlichen mit: „Es ist sicher, daß die Ungarn Dalmatien gern mit der Krone des h. Stephan vereinigen möchten, aber eben so sicher, daß sie weder eine historische noch eine juristische Berechtigung haben, den Anschluß des Landes an die südslavischen Territorien zu verlangen. Die kurze Unterwerfung der adriatischen Küste unter dem Banate Jellachich's kann unmöglich zu einem Rechtszusammenhange verarbeitet werden. Außerdem erkennt auch der Compromiß von 1867 und die darauf ruhende Gesetzgebung die heutige Integrität des Landesbesitzes des eigentlichen Oesterreichs an. Die Verfassung vom December 1867 ist vom ungarischen Reichstage de jure und de facto angenommen worden, und gemäß dieser Verfassung sendet Dalmatien seine Vertreter nach Wien, und das heutige Staatsgesetz ist daher gegen eine Verbindung Dalmatiens mit Ungarn. Wirthschaftliche und politische Interessen machen den Besitz Dalmatiens zu einer Lebensfrage für Deutsch-Oesterreich, die 54 dalmatischen Häfen bilden eine lang ausgestreckte Basis für die Entwicklung wichtiger maritimer Beziehungen. Ohne Dalmatien wäre Oesterreich ein Binnenland zweiten Ranges. Auch Beweggründe strategischer Natur müssen die Wiener Regierung veranlassen, Dalmatien festzuhalten. Daß Dalmatien von großer politisch-strategischer Bedeutung ist, bewies sich im Jahre 1866, wo alle Angriffspläne gegen Oesterreich eine Landung an der dalmatinischen Küste in ihr Programm aufgenommen hatten. Nach Osten zu hält die deutsch-österreichische Regierung durch den Besitz der dalmatinischen Küste die ganze südslavische

Bevölkerung im Schach. Rußland wußte sehr wohl, was es wollte, als es vom Fürsten Felix Schwarzenberg die Abtretung eines süddalmatinischen Hafens als Kohlenstation verlangte. Oesterreich würde seine Stellung als Großmacht aufgeben in dem Augenblick, wo die Wiener Regierung aufhören würde, die freie unabhängige Herrschaft über die dalmatinischen Häfen auszuüben. Die materiellen Interessen Dalmatiens sind von eben so großer Wichtigkeit. Die Einfuhr beträgt ein volles Drittel der Gesamteinfuhr aller österreichischen Häfen, die Ausfuhr ist sehr bedeutend und die Dalmatier liefern die Blüthe der Seelente zu Oesterreichs Flotte. Die Bevölkerung hat weder Sympathien mit den Magyaren noch mit den Croaten. Drei Viertel der ganzen Zahl gehören zum serbischen Stamme. Einige 12.000 (wohl etwas mehr) Italiener sind über das Land zerstreut und an der Südküste befinden sich mehrere albanische Dörfer. Auch in den Sitten unterscheiden sich die Dalmatier von den Magyaren; denn während in Ungarn auf 1000 Geburten 80 uneheliche kommen, zählt man in Dalmatien nur 45. Dalmatien hat Raum für Einwanderer, culturfähiges Land, Wasser und Kohlen, Schifffahrt und Häfen. Nur als Besitzerin von Dalmatien kann die österreichische Regierung ein entscheidendes Wort bei der künftigen Erledigung der orientalischen Frage mitreden.“

Der Bergwerksbetrieb Krains im Jahre 1867.

I.

Das soeben erschienene II. Heft des 16. Jahrganges der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik,“ herausgegeben von der k. k. statistischen Centralcommission, enthält höchst interessante Daten über den Stand dieses wichtigen Zweiges der Bodenproduction, welchen wir nachstehendes in Bezug auf unser, an Schätzen der Natur so reiches Vaterland Krain entnehmen:

Allgemeine Verhältnisse und Ergebnisse. Für die später zu besprechende große Zahl der Arbeiter-Verunglückungen beim Montanbetriebe ergeben sich als hauptsächliche Ursachen Unvorsichtigkeit, Leichtsinns der Arbeiter selbst, so wie Mangel an einem gut geschulten Arbeiter- und Aufseherpersonale. Wenngleich durch

wiederholte nachdrückliche Mahnungen und eifrige Ueberwachung der Sorglosen in dieser Hinsicht manches sich thun läßt, so ist doch der Unterricht und nicht nur ein Elementar-, sondern ein Fachunterricht dasjenige Mittel, dessen Wirkung als die sicherste und nachhaltigste sich darstellt. Das ärarische Montanwerk Idria ist so glücklich, eine Arbeiterschule zu besitzen, und war auch nur dieses Werk bei einem durchschnittlichen Arbeiterstande von 635 Mann in Krain fast ausschließlich nur in der Lage, eine solche Schule zu errichten.

Die wohlthätigen Folgen sind augenfällig; denn während das junge, auf ein aus allen Landestheilen recrutirtes, wenig gebildetes Personale angewiesene Montanwerk Johannesthal auf 1000 Arbeiter innerhalb eines Quinquenniums 18.01 tödtliche Verunglückungen zählt, entfällt in Idria diesbezüglich nur die Zahl 6.29. Unter diesen Umständen muß es aber im hohen Grade wünschenswerth erscheinen, daß die anderen Montanwerke Krains, welche nicht an der Wohlthat dieses Institutes participiren könnten, daß sie befähigtere jüngere Arbeiter auf eigene Kosten nach Idria schicken, und daß somit die dortige Schule ihren auf die ärarischen Arbeiter beschränkten Wirkungskreis in dieser Richtung erweiteren und sich in eine Anstalt verwandeln, wie solche zu Schemnitz, Nagyhag, Příbram, Wieliczka u. s. w. bestehen, und wie selbe von der ehemaligen k. k. Berghauptmannschaft in Belluno für Agordo beantragt und von der italienischen Regierung nun auch eingeführt wurde. — Daß eine derartige Erweiterung des Wirkungskreises der Idriener Arbeiterschule wirklich als ein Bedürfnis sich herausstelle, geht wohl daraus hervor, daß die Gesamtzahl der Bergarbeiter in Krain und im Küstenlande sich nahezu auf 3000 Mann beläuft und daß Sagor und andere Privatwerke mit einem großen Kostenaufwande ihre Bergzöglinge auswärtig, meist nach Příbram, senden, um das zu erlernen, was sie bei oben angeedeuteter Einrichtung der Idriener Schule in der nächsten Nähe ganz gut sich aneignen könnten.

Dem Vernehmen nach ist das k. k. Bergamt in Idria dieser, von der Berghauptmannschaft mehrfach in Anregung gebrachten Umgestaltung der dortigen Arbeiterschule nicht entgegen, und so scheint die Hoff-

Seniffleton.

Literarische Streifzüge.

II.

(Heinrich Heine. — Biographische Skizzen von Dr. Karpeles.)

Heine und kein Ende! So wie es einstens eine literarische und publicistische Krankheit war, über Schopenhauer zu schreiben und an diesem unvergleichlichen Genius unausgesetzt neue Geheimnisse zu entdecken, so haben sich die Kolumbusse der deutschen Literatur neuerer Zeit abgemüht, durch den Ocean des Geistes zu segeln, um an dem unerforschbaren Lande Heinrich Heine's zu landen und großsprecherisch ihre Entdeckungen auszusprechen. Diese Wüste ging schon so weit, daß sich jeder Pflastertreter, dem die Werke des großen deutschen Dichters ebenso unbekannt waren, wie die Hausarbeiten des Königs Thackembau der Fidschii-Inseln, offen berufen fühlte, Heine'sche Sentimentalität nachzuweisen, oder dessen Lieder einem naiven Dämchen vorzudeclamiren, deren ausgesprochenen Inhalt er zumeist gar nicht verantworten konnte ob Mangel an Verständniß, wenn nicht gar — an Geist. Mit Heine wurde geprahlt, mit Heine jede Redefloskel verblümt, mit Heine's Versen das Titelblatt irgend eines neuen Werkes geziert, wenn sein Inhalt auch damit nichts zu schaffen hatte und nur technische Besprechungen irgend einer amerikanischen Dampfmaschine enthielt, — und um das Maß voll zu machen — Heine galt sogar lange Zeit unter den Epikuräern, als der erste Stern der hegelianischen Lebensweisheit, als der eiserne Don Quixotte der Emancipation des Fleisches, und er wurde verehrt in wilden Orgien, wo Auster, Rheinwein und Camellendamen die Hauptrolle spielten! Welches monströse Chaos von Beurtheilungen, Meinungen, Kritiken, Lobhudeleien und Verdammungen dieser Genius unterlaufenden von bebrillten Eintagsfliegen hervorgerufen, ist Jedem klar, der nur oberflächlich den Heine-Cultus in Deutschland verfolgte. Aber was ist dadurch erzielt worden? Nichts. Das Tintengewässer hat sich erschöpft

und mit einer objectiven Beurtheilung Heines stehen wir nahezu dort, wo ehemals.

Das größte Verdienst zum Dichter hat sich bisher noch Adolf Strodtmann erworben. Er ist sein größter Biograph, aber er verehrt ihn abgöttisch. Wo das Auge stets nur durch den Schleier der Illusion die Dinge betrachtet, da täuscht es am allermeisten sich selbst, und gelangt niemals auf den Grund der Wahrheit. Strodtmann ist der Prophet Heines, der in der Wüste predigt, um die Menge der Ungläubigen für sich zu gewinnen, was ihm auch theilweise gelingen mag, doch gewiß nur bei Jenen, die selbst unfähig sind, ihren Gedanken jenen Flug zu verleihen, der sie den exotischen Anschauungen eines exotischen Geistes näher brächte. Die Verehrer Strodtmanns verlassen sich auf dessen Ausfagen und sie gewahren einen Gott, ohne den irdischen Schlacken einer sterblichen Creatur, und noch dazu einer Hamburg'schen, und sie gehen hierbei fehl, denn Heine hatte leider nur zu viel der menschlichen Fehler, und das wird man ihm gewiß verzeihen, auch Herr Strodtmann. Nicht besser geht es mit Heinrich Laube, der sich wieder zu erheben über seinen Schüler, wie er Heine zu nennen pflegt, — fähig, und sich geriet, als stände es bei weitem noch nicht so „göttlich“ mit dem Dichter, als man Weizens daraus macht. Laube und Heine waren intime Freunde, der nächste Verkehr ließ ohne Zweifel manches gewahren, was nicht aus dem idealen Reiche der Poesie stammte, sondern aus dem der alltäglichen Prosa, und der stete Gedankenaustausch machte das Geistreiche zum Gewöhnlichen. Mein Gott! es ist sehr begreiflich. Der Genius läßt sich immer anders sehen, als der Mensch, denn jener gehört einer andern Welt, dieser seiner Zeit und seiner Umgebung. Zudem ist Laube selbst ein bedeutender Dichter und Gleichgesinnte verstehen sich immer besser, als bedeutend von einander absteckende Naturen. Die „Erinnerungen“ Laube's klären indeß eben so wenig das eigentliche Wesen Heine's auf, wie Strodtmanns biographische Aufzeichnungen, da sie im Sinne ihres Verfassers alles Bedeutende unterschätzen, eine Eigenschaft, die schon mancher Literat vor Heinrich Laube erfahren haben

dürfte. Der Vorzug bleibt ohne Widerspruch dem Werke Strodtmanns. Auch A. Meißners „Erinnerungen an Heine“ gereichen diesem nicht zu sonderlichem Ruhme, und was hiebei am meisten Verwunderung erregt, ist die Tendenz dieses Biographen, die sinnliche Charakterseite seines Freundes hervorzuheben. Ist das ein gerechter Vorgang Meißners? Vortheilhaft zum mindesten ist er nicht für den Dichter, meines Erachtens auch nicht gerecht. In jenen Jahren, wo die Sinnlichkeit die meiste Gewalt auf die unerfättlichen Triebe äußert, wo die Elasticität des Geistes und Herzens mit jener des Körpers ein harmonisches Ganze bildet, unausgesetzt den Verlockungen des Genusses preisgegeben, das Ideal mit der profanen Welt den Todestampf ringt — in jenen Jahren ward Heine's Seele von edleren Empfindungen geläutert, als vielleicht all' seine moralischen Tugendprediger zusammen. Dünkt vielleicht so manchen Heine-Kritiker die Blut der Farben, der gewaltige Schwung seines Geistes, dem der trockene Hausmannston der deutschen Rhetorik nach Grimm etwas zu unbequem und unpoetisch schien, als Sinnlichkeit? Freilich mit der Krämerelle, wie man andere Capacitäten der lyrischen Poesie in Deutschland zu messen pflegt, darf man sich an Heine's Genius nicht wagen; für ihn braucht man Sonnendurchmesser. Heine's leidenschaftliche Schreibweise mag in der ersten, flüchtigen Auffassung stark den Charakter des Sinnlichen tragen, allein es ist mehr geistige Leidenschaft, großer, unermesslicher Bilderreichtum und glühende Farbenpracht, mit der er das Universum ausmalt und den menschlichen Geist in den unendlichen Räumen schalten läßt. Ja, ich würde sagen, sein Genius ist ein rasender Komet, der die ewige Finsterniß durchleuchtet, ein loderner Flamenschweif, dessen donnernde Bahn keinen Anfang hat und kein Ende kennt, göttlich strahlend, schließlich in der verzehrenden Flamme seines eigenen Elementes untergeht — zerstreut! Ist das Sinnlichkeit? Leidenschaft mag es sein, in ihr ist Heine unerreichbar, diese aber braucht keinem materiellen Ziele nachzujagen und Meißner erweist seinem todtten Freunde einen schlechten Dienst, wenn er in diesem Sinne sich berufen fühlte, für ihn eine Lanze zu brechen.

nung begründet, daß dieselbe auch zu Stande kommen werde.

Räumliche Ausdehnung des Bergbaues. a) Freischürfe. Die Anzahl der Freischürfe in Krain hat sich im Jahre 1867 im Gegenhalte zum Vorjahre von 79 auf 92 gehoben, und zwar im Verhältnisse zur Zahl der Freischürfe, welche pro 1867 26 betrug, während pro 1866 nur 23 vorgemerkt waren.

Das Verhältniß würde ein noch günstigeres sein, wollte man sämmtliche Freischürfe berücksichtigen, welche im Verlaufe des Jahres 1867 durch längere oder kürzere Zeit im Betriebe waren, da sich auf diese Weise die Zahl 115 ergeben würde. Dieses Resultat ist somit seit dem Jahre 1863 das günstigste, wie aus der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich wird:

1860	bestanden	563	Freischürfe	und	46	Freischürfer
1861	"	543	"	"	48	"
1862	"	116	"	"	28	"
1863	"	94	"	"	23	"
1864	"	81	"	"	22	"
1865	"	88	"	"	22	"
1866	"	79	"	"	24	"
1867	"	92	"	"	26	"

So wie durch die im Jahre 1862 erfolgte Einführung der hohen Freischürfstaxe eine rasche Abnahme, so macht sich in Folge der mit kaiserlicher Verordnung vom 29. März 1866 eingeführten Ermäßigung dieser Taxe von 20 fl. auf 4 fl. wieder ein allgemeines Steigen in der einen oder der anderen Richtung bemerkbar.

Von der den Freischürfern gewährten Erleichterung des gemeinsamen Betriebes mehrerer Freischürfe durch einen Hauptbau hat im Bezirke der Laibacher Berghauptmannschaft bisher nur die adriatische Steinkohlen-Hauptgewerkschaft Gebrauch gemacht. Es steht aber zu erwarten, daß in dem Maße, als man mit den Bestimmungen des Ministerial-Erlasses vom 14. Juni 1862 sich mehr vertraut gemacht hat, man eine größere Anzahl von Freischürfen begehren wird, um sich damit eine größere, durch einen oder wenige und dafür um so kräftiger zu betreibende Einbaue anzuschließende Bodenfläche zu sichern; wofür einzelne Kohlenbecken, wie z. B. jene von Tschernembl und Britof, sich eignen würden.

Daß im Vergleiche zum Jahre 1866 die Zahl der Freischürfe und Freischürfberechtigten in einzelnen politischen Bezirken im Gegenstandsjahre so sehr abweichen, wie z. B. im Radmannsdorfer Bezirke, für welchen im Jahre 1866 nur 6 Freischürfe und 2 Freischürfberechtigte vorgemerkt sind, während für 1867 die bezüglichen Zahlen 33 und 5 nachgewiesen erscheinen, rührt einfach von der Vereinigung mehrerer Bezirksamter her, wie selbe bei Gelegenheit der neuerlichen politischen Organisirung in Krain zur Ausführung kam.

Die Durchschnittszahl der auf einen Schürfer entfallenden Freischürfe hat im Gegenhalte zu dem Erfolge des Jahres 1866 keine nennenswerthe Veränderung er-

litten; so ist auch, wie im Vorjahre, im Jahre 1867 kein ärarischer Freischurf angemeldet worden.

Aus Dalmatien.

Aus Wien, 13. November, wird der „A. U. Z.“ geschrieben: Das in Paris erscheinende Ganesco'sche Blatt „Parlament“ bringt die Meldung, daß General Ignatieff der Pforte zu erklären gehabt: Rußland sei durch die österreichischen Erklärungen über Nichtüberschreiten der dalmatinischen Grenzen unbefriedigt. Das Wahre an der Sache ist, daß am 4. November Fürst Gortschakoff, im Hinblick auf die Zeitungsgerüchte bezüglich einer von der Pforte gegebenen Erlaubniß, in Montenegro einzurücken, Anlaß nahm, dem türkischen Geschäftsträger in St. Petersburg zu versichern, daß er jenen Gerüchten um so weniger Glauben schenke, als sie mit den Gesandtschaftsberichten aus Wien in directem Widerspruch ständen, und daß er überhaupt zu viel Vertrauen in die Besonnenheit und Weisheit der Pforte setze, um für möglich zu halten, sie werde die schwere Verantwortlichkeit für ein derartiges, ihr imputirtes Vorgehen auf sich laden. Diese Aeußerung telegraphirte der türkische Geschäftsträger nach Constantinopel, worauf er umgehend ermächtigt wurde, jenen Gerüchten das bestimmteste Dementi entgegenzusetzen. Dies hinwieder bot dem Fürsten Gortschakoff Anlaß, mit den erhaltenen Aufklärungen sich vollkommen befriedigt zu erklären. Das geschah in Constantinopel wie in Wien. Ich wiederhole bei dieser Gelegenheit, daß in den übrigen bloß mündlichen Verabredungen bezüglich der Operationen in den Bocche Montenegro ganz außer Frage blieb und ein Vortreten directen türkischen Gebiets nur für den äußersten Fall in Aussicht genommen wurde. Gestern konnte ich Ihnen einige Andeutungen geben, denen zufolge dieser Fall mit Bezug auf die bevorstehende Expedition in die Krivoozie eingetreten sei. Ich muß jedoch hinzufügen, daß maßgebenden Orts die Nothwendigkeit bezweifelt wird, selbst bei dieser Gelegenheit türkisches Gebiet zu berühren.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Cattaro, 14. November, telegraphirt: Der Kriegsdampfer „Zuno“ ist heute mit Ergänzungsgruppen angekommen. Morgen geht das Hauptquartier nach Risano ab. Gestern Nacht haben siebzehn Insurgenten die Ortschaft Sinic überfallen, vier Häuser ausgeplündert und einen Einwohner verwundet. Von sechs Ortschaften um Castelnovo, mit denen unterhandelt wurde, halten es Mokrane, Moides, Radisidana und Stefano mit den aufständischen Krivoscianen; Rameno und Sliabi sind zweifelhaft. Während der Unterhandlungen mit den Oberältesten dieser Ortschaften in Zgalo wurde der Ort Trebejin überfallen. Das militärische Vorgehen gegen die Krivoscie ist eine beschlossene Sache, und beginnen die Operationen vielleicht schon übermorgen. Die Ublcaner haben neuerdings Unterwerfung und Truppenunterstützung gelobt. Die Türken haben in der Sutorina, gegenüber Magazzo, den Wachposten auf 45 Mann verstärkt. Nächstens mehr aus Risano.

Cattaro, 15. November. Der neulich zur Haft gebrachte Gjurkovich wurde gestern freigelassen. In Risano und Smokova wurden einigen Einwohnern behufs Vertheidigung die Waffen zurückgegeben.

Cattaro, 15. November. Mit Ausnahme der an die Sutorina streng angrenzenden Gemeinden Mokrane, Moides, Radisidana und Santo Stefano haben die Gebirgsdörfer von Castelnovo, sowie die Ortschaft Ubl ihre Unterwerfung angekündigt. Die Waffen-Ablieferung soll auf dem Fuße folgen. Krivoscie und Ledonice verharren in ihrer Reue.

Dem Vernehmen nach soll der Fürst von Montenegro heute in Grahovo erwartet werden, um sich der vollen Neutralität der dortigen Bewohner dem Aufstande gegenüber zu versichern.

Ragusa, 15. November, halb 3 Uhr Nachmittags. Savet Pascha ist heute hier eingetroffen. Er erzählte, daß in der Herzegovina bis zum gegenwärtigen Augenblicke vollkommene Ruhe herrscht. Fünf Bataillone sind an die Grenze abgegangen.

Aus Cairo

schreibt man der „W. Abtpst.“ unterm 5. d. M.: Die Vorbereitungen zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers werden von allen Seiten mit großer Rührigkeit gefördert und unverkennbar ist die Sympathie und Freude, mit der alle, nicht bloß die durch die Unterthanenbände an den Monarchen geknüpften Reife diesem Besuche entgegenharren. Die österreichisch-ungarische Colonie baut auf der Straße, welche Sr. Majestät beim Einzuge passieren wird, eine Ehrenpforte, welche die Farben und Wappen aller Königreiche und Länder zeigen soll; außerdem hofft dieselbe Sr. Majestät einen Fackelzug darbringen und eine Adresse überreichen zu dürfen. Es war ein sinniger Gedanke, die Enveloppe dieser Adresse ganz im arabischen Style, mit reichen Perlenstickereien anfertigen zu lassen. Sr. Majestät werden, wie nun bestimmt, in dem mit wahrhaft orientalischer Pracht eingerichteten Schlosse Gezireh wohnen, das einen der schönsten und größten Gärten besitzt und einen herrlichen Ausblick über den Nil, an dessen rechtem Ufer es liegt, und die Stadt Cairo bietet. Dort ist auch Raum für das Allerhöchste Gefolge, für das namentlich ein reizender Pavillon bereit steht. Der Ball in Alexandrien, von der dortigen österreichischen Colonie veranstaltet, verheißt Großartiges. Bereits sind 50.000 Fres. für die Ausstattung dieses Festes gezeichnet, und stehen dem Comité noch größere Summen zur Verfügung. Dort wie hier hat man auch Vertreter der arabischen Protégés der österreichischen Fahne in das Comité gewählt, die einen rühmlichen Wettstreit mit den österreichischen Sudditen an den Tag legen. — Von anderen hohen Gästen sind bereits Seine Hoheit der Herzog und die Herzogin von Aosta hier anwesend; Prinz Oskar von Schweden wird angeblich heute erwartet.

Auch der Emir Abd-el-Kader zählt zu den Gästen des Vicekönigs, denen, welchem Stamme sie auch angehören mögen, die beste und gastfreundlichste Aufnahme zu-

Um noch einige Biographen zu erwähnen, nenne ich drei, die sich wesentlich bemüht haben, die Größe Heine's in den Noth zu zerren und mit unantastbarer Schulweisheit sich geberden, es ist: Friedrich Steinmann, Heine's Bruder Max und der weitaus gemäßigste Schmidt-Weissenfels. Letzterer zieht mit einer riesigen Lanze von Religiosität zu Felde und bemüht sich auf alle erdenkliche Weise, den Atheisten Heine in so viel grelles Licht zu stellen, als er nur literarisches Kolophonium und ultramontanes Bärlappmehl aufzutreiben vermag, was um so bedenklicher klingt, als Weissenfels sonst zu den liberaleren Schriftstellern zählt. Im ganzen macht uns sein Buch weder warm noch kalt, was noch ein Glück ist. Steinmann hingegen ist ein literarischer Falschmünzer in der verwegenen Bedeutung des Wortes, und er ist es, welcher durch die Herausgabe einer Anzahl von Gedichten und Briefen aus dem Nachlasse Heine's, die Welt von den vielen Gebrechen dieses Dichters zu überzeugen wußte. Nachdem Steinmann, wie Dr. Karpeles sagt, in all' seinen wissenschaftlichen und literarischen Unternehmungen „ein Pfücher geblieben“, wollte er sich durch Herausgabe bewußter Briefe in seinem Renomme glänzender stellen, wurde aber auf unerwartete Weise bei seinen literarischen Falsificaten durch Strodtmann überrascht, der mittlerweile den eigentlichen dichterischen Nachlaß Heinrich Heine's erworben und auch schon dessen Veröffentlichung vorbereitet hat. — Max Heine, der Bruder des Dichters, hat ebenfalls keine Anstrengung gescheut, die Wahrheit an dem Leben und Charakter Heinrichs so viel als möglich zu entstellen, wengleich er für ihn gestimmt war und manch' Schätzenswerthes für Biographen geliefert hat. Er meinte es gut, besser zum mindesten wie der dritte Bruder Gustav Heine, der jetzige Eigentümer des „Fremdenblattes“, welcher sich am Krankenlager Heinrichs auf wirklich undelicate Weise benahm. Andere Biographen sind noch Hermann Schiff und der Franzose Louis Vielot, welcher letzterer oft besser in den Geist der Heine'schen Muse einzudringen verstand, wie die deutschen Kritiker; und schließlich — Dr. G. Karpeles.

Das Werkchen des letzteren ist es, dem eigentlich diese Zeilen gelten und die kurze Uebersicht der vorzüglichsten Biographen ward hierbei nur Mittel zum Zweck. Karpeles beschränkt sich im wesentlichen auf die oben erwähnten Aufzeichnungen und liefert nur einen Quaderstein mehr zum Monumente des großen Dichters. Indeß scheint er in das Privatleben Heine's tief eingeweiht zu sein, und er verhehlt nicht, sogar jenes geheimnißvolle Ideal zu kennen, das der Dichter in seinem „Buch der Lieder“ so glühend anbetet, so schmerzlich beweint und verzweifelt verwünscht, jenes matte Ossiatische Nebelgestirn, das durch sein ganzes Leben leuchtete, ohne ihn je zu erwärmen oder zu beruhigen. Daß Karpeles durch diese Entdeckung so manchen publicistischen Blödsinn brechen könnte, ist außer allem Zweifel, doch scheint ihm der Entschluß zu fehlen, das zarte Geheimniß der Deffentlichkeit Preis zu geben. Er wird seine guten Gründe haben, vor der Hand noch über jenes vielbesungene Geschöpf zu schweigen, da man nicht wissen kann, was Strodtmann veröffentlichen wird, der sich ja ebenfalls alle erdenkliche Mühe gibt, den Gegenstand jenes jungen Liebes- und Lebensschmerzes aufzufindig zu machen. Es ist dies ein neuer Beweis, welch' Coo'sche Weltumseglungs-Arbeiten im Reiche der deutschen Literatur geschehen, um endlich alle Geheimnisse der Heine'schen Otopien aufzudecken. Gräßliches Los eines lorbeergetrönten Literaturhistorikers, so hoffnungslos im Meer der Ungewißheit zu steuern. Die Aufgabe mag manchen leicht dünken, aber die dürften es nicht bedacht haben, daß es sich hier um keine leichtfertige Liebchaft handelt, um keine „Kili“ oder „Laurä“, um keinen sinnlichglühenden Roman à la Mollat — sondern um einen tiefen, gewaltigen Schmerz, den keine Zeit und kein Glück zu dämpfen wußte. Wie wohl Herr Vischer über diesen Gegenstand denken mag! Vielleicht wird es mit den neuen Aufdeckungen gelingen, diesen republikanischen Kritiker zu überzeugen, daß seine Bezeichnung „Geschwür des Gestankes“ (!) für Heine denn doch etwas zu roh und gehässig ist! —

Meines unmaßgeblichen Erachtens nach wurzelt die Meinungsdivergenz des großen Kritikertrioses wahrschein-

lich in der Vielseitigkeit ihres Auffassungsvermögens, das doch bei Biographen die Hauptrolle spielt. Wenn es bei Einem oder dem Anderen eine gelinde Unmöglichkeit (!) ist, in die Tiefe des Heine'schen Ideenganges einzudringen, so bleibt ihm in der Regel nichts anderes übrig, als auf die wahnfinnigste Weise abzurtheilen. Ist es doch eine allbekannte Sache, daß die größten Schreier in irgend einer wissenschaftlichen oder literarischen Richtung, sehr oft das geringste Verständniß für die ausposaunte Sache an den Tag legen! Daß aber die Größe Shakespeares oben so wenig darunter leidet, wenn der nächstbeste Ladenschwengel docirt: er verstände nicht die historischen Stoffe mit der gehörigen Gewalt anzufassen, als wenn sich ein literarischer Pfastertreter über die Schreibweise Heine's moquirt, ist jedem klar, um so mehr, da letzterer selbst das Verhältniß des Genies zur großen Alltagsmasse in den bekannten Versen pointirt:

Selten habt ihr mich verstanden,
Selten auch verstand ich euch;
Nur wenn wir im Noth uns fanden,
So verstanden wir uns gleich.

Auch seine Lebens- und Denkweise spiegelt sich auf das charakteristischste wider in dem Motto zum „Necliche“:

Auch hab ich mich redlich Tag und Nacht
Mit Lumpengefindel umhergetrieben,
Und als ich diese Studien gemacht,
Da hab' ich den Necliche geschrieben.

Möge es so vielen unermüdeten Freunden der Heine'schen Muse endlich gelingen, das verachtenswerthe Netz der Verleumdung zu durchbrechen, das man schon Zeit Lebens um den Dichter gezogen, mehr noch aber nach seinem Hintritte! Jene Baskiren der deutschen Literatur aber, die sich unablässig bemühen, die Pharisäer der Ehre und des Genies unseres größten Lyrikers niederzufädeln, die mögen zusehen, daß sie nicht selbst einmal auf den Pranger der Literaturgeschichte ob ihrer geistigen Verbrechen zu stehen kommen.

A. v. Schweiger.

Theil wird. Ihre Majestät die Kaiserin der Franzosen dürfte am 14. d. M. von ihrer Nil-Reise in Gizeh eintreffen, um sich von da nach Ismaila, dem Centrum der Festlichkeiten, die vom 17. bis 20. dauern werden, zu begeben und dann unmittelbar die Rückreise anzutreten. Am 1. d. fand hier die Eröffnung des neuen Opernhauses statt, das mit sehr viel Geschmack eingerichtet ist und an das einstige Treumann-Theater mahnt. Der Vorstellung des „Rigoletto“ ging eine italienische Cantate, componirt vom Fürsten Bujatowski, voraus, die mit einer Ovation für den Vicekönig schloß, in die das Publicum, das den Khevide schon bei dessen Eintritt in die Hofloge stürmisch empfangen hatte, einstimmte. Nächstens wird hier ein Zug von Wiener Vergnügungsreisenden erwartet, denen das angenehme Los harret, unter freiem Himmel in Zelten campiren zu müssen, da der Unternehmer die Hotelpreise zu hoch findet. Der k. und k. Consul Herr v. Questiaux bemüht sich mit anerkennenswerthem Eifer, den wahrscheinlich höchst überraschten Ankömmlingen wenigstens alle unter solchen Umständen zu erreichenden Erleichterungen zu bereiten.

Oesterreich.

Agram, 15. November. (Selbstmord.) Der Director der croatischen Excomptebank, Winkler, hat sich heute Mittag im Parke Maksimir durch einen Pistolenschuß entleibt.

Jansbruck, 16. November. (Professor Greuter) wurde auch in zweiter Instanz freigesprochen.

Ausland.

München, 15. November. (Der König) hat, als er in Kenntniß gebracht, daß die bekannten Führer der ultramontanen Bauernvereine, Hafensbrädl und Pfahler, bei der Wahlversammlung in Auerbach ausprengen ließen, sie reisen im Auftrage des Königs, den Bezirkshauptmann von Eschenbach telegraphisch beauftragt, diese Angabe als eine unwahre und grundlose Erfindung widerrufen zu lassen. An den Bischof von Passau, welcher bekanntlich den ultramontanen Wahlagitationen kräftig entgegengetreten ist hat der König ein Handschreiben gerichtet, welches seinen Dank und seine Anerkennung für die Bemühungen des Bischofs, den Frieden zwischen Staat und Kirche zu erhalten und Milde und Mäßigung zu lehren, ausdrückt. König Ludwig hat ferner folgendes Handschreiben an den Erzbischof von München gerichtet: „Mein lieber Herr Erzbischof von Scherr! Mit Vergnügen habe ich das Hirtenschreiben der in Fulda versammelt gewesenen Bischöfe entgegengenommen, welches Sie die Aufmerksamkeit hatten, mir zu übersenden. Ich habe es mit jenem Interesse gelesen, dessen ein so wichtiges Actenstück würdig ist, und freue mich, in demselben die Ueberzeugung der versammelten deutschen Bischöfe ausgesprochen zu finden, daß das bevorstehende allgemeine Concil keine Lehren verkünden werde, welche mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit, mit dem Rechte des Staates und seiner Obrigkeiten und mit den wahren Interessen der Wissenschaft oder mit der rechtmäßigen Freiheit und dem Wohle der Völker in Widerspruch stehen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Geist der Mäßigung, von welchem die Fuldaer Versammlung befeelt war, auch bei dem allgemeinen Concil Geltung finden und derselbe die heilsamen Folgen für die katholische Kirche haben werde, welcher jeder gute Katholik von einer allgemeinen Kirchenversammlung erwartet. Ich verbleibe mit geneigten Gefinnungen Ihr gnädiger König Ludwig. Lindenhof, den 21. October 1869.“

Berlin, 15. November. (Das Herrenhaus) hat in der Schlußberatung des Gesetzentwurfes über das Großjährigkeitsalter den § 1, welcher dasselbe mit 21 Jahren festsetzt, nach der Regierungsvorlage in Uebereinstimmung mit dem Abgeordnetenhaus angenommen. Zu § 2 wurde das Amendement Goflers, wonach das Gesetz mit 1. Juli 1870 in Kraft tritt, genehmigt. Der Antrag des Grafen Münster, welcher erklärte, die Ertheilung der Concession für eine Prämiennachleiße von hundert Millionen Thalern sei mit dem Staatswohlfe unvereinbar, wurde in der Schlußberatung angenommen.

Brüssel, 15. November. (Der König) ist diesen Morgen mit der Prinzessin Marie Louise nach England abgereist. Die Königin konnte wegen Unwohlseins nicht abreisen.

Paris, 15. November. (Präsident Schneiber) hat seinen politischen Freunden erklärt, daß er nicht geneigt sei, sich den Chancen einer Wahl zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers auszusetzen und lieber auf diese Stellung verzichten wolle.

— 15. November. (Fürst Metternich) trifft morgen Abends ein und übernimmt wieder die Leitung der Botschaft. Die Reise nach Wien hat er aufgegeben.

— 15. November. (Manifest der Linken.) Das von 27 Deputirten der Linken, darunter Gambetta, Bascel, Simon und Favre, unterzeichnete Manifest deutet das Verhalten an, welches die Linke beobachten werde. Die Linke wird die Regierung über die Beratung der Kammer, über die Juniunruhen, über die Ereignisse von Aubin und Ricamarie interpelliren, sie wird die Aufhebung des Artikels 75, die Aufhebung des

Militärgesetzes fordern, sie wird verlangen, daß das Recht, Krieg zu erklären, dem Nationalwillen anheimgegeben werde, sie wird die Abschaffung der Cautionen und des Stempels für die Journale fordern. Das Manifest verdammt das imperative Mandat als eine falsche und gefährliche Theorie und sagt, die Freiheit der Discussion und die Macht der Wahrheit seien die Waffen, zu welchen die Unterzeichneten ihre Zuflucht zu nehmen beabsichtigen. Sie würden zu keinen anderen greifen, außer wenn Gewalt ihre Stimme zu ersticken versuchen würde. Das Manifest sagt: das Princip der Wählbarkeit ist in Zukunft die einzige Gewähr der Ordnung; es ist berufen, alle Anweisungen (instructions) des Landes von Grund aus umzuwandeln. Um es unterseht zu erhalten, müsse man es gleichzeitig befreien von monarchischen Compromissen, die es verderben, und von demagogischen Gewaltthaten, die es erniedrigen.

— 16. November. (Empfang des Baron Werther.) Das „Journal officiel“ berichtet über den gestrigen Empfang des Baron Werther bei Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben, Baron Werther sagte: Ich werde dem ausdrücklichen Willen meines Souverains gehorchen, indem ich alle meine Bemühungen der Erhaltung und Befestigung der Beziehungen der Freundschaft und des vollständigen Einvernehmens widme, welche in so glücklicher Weise zwischen den Höfen und Regierungen Frankreichs und Preußens, wie auch des norddeutschen Bundes bestehen und die auf den gegenseitigen Interessen beruhen, welche die beiden Länder zu entwickeln lebhaft wünschen. — Der Kaiser erwiderte Folgendes: Ich würdige die Gefinnungen, die Sie mir im Namen Ihres Souverains ausdrücken. Wie er, so wünsche auch ich die Erhaltung der guten Beziehungen zwischen den beiden Regierungen und die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Preußen, dem norddeutschen Bunde und Frankreich. Ich habe mich zu der Wahl zu beglückwünschen, die der König traf, als er Sie nach Paris schickte, und ich bitte Sie, auf die wohlwollende Aufnahme zu rechnen, die Sie unter uns finden werden.

Constantinopel, 15. November. (Der Aufstand der Beduinen) im General-Gouvernement Bagdad gewinnt an Ausdehnung. Gegen gewisse Concessionen wollen jedoch die zwei Hauptstämme Frieden schließen. Die Unterhandlungen wurden durch Mithad Pascha eingeleitet.

Tagesneuigkeiten.

Zur Telegraphenstörung.

Der Nordsturm vom 12. November hat in den Telegraphenleitungen arge Verwüstungen angerichtet. Es wurden in der Grenze, im croatischen Littorale, auch in Dalmatien große Strecken der Telegraphenleitung zu Boden geworfen, die noch stehenden Stangen sind gänzlich demontirt. Die ungarische Telegraphenverwaltung hat reichliche Gelegenheit, ihre Energie in der raschen Wiederherstellung der zerstörten Leitungen zu beweisen, denn aus naheliegenden Gründen ist gegenwärtig eine regelmäßige, ungestörte telegraphische Verbindung mit Dalmatien von hohem Werthe.

Zwischen Neustadt und Wien wurde ebenfalls eine mehrere Meilen lange Strecke der Telegraphenleitung zerstört. Diese Störung scheint chronisch zu sein, denn sie wiederholt sich fast regelmäßig in jeder ranhen Jahreszeit. Es liegt nahe, daß man die betreffenden Leitungen so bauen soll, daß nicht der nächste beste Sturmwind, der auf der österreichischen Ebene doch kein ungewöhnliches Elementarereigniß ist, dieselben umbläst. Wenn aber eine solche Verkehrsstörung schon einmal eingetreten ist, so wäre die möglichst rasche Beseitigung derselben höchst empfehlenswerth, denn der Nachtheil einer mehrtägigen Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs zwischen Wien und dem Süden liegt auf der Hand.

Man ist heutzutage im Telegraphenbau weit vorgeschritten; man darf diesfalls nur auf die außerordentlich feste und zweckmäßige Anlage des europäisch-asiatischen Telegraphen verweisen. Bekanntlich berachtet man nun selbst den atlantischen Ocean und zwei Meilen Meerestiefe als kein ernstliches Hinderniß mehr. Es ist daher selbstverständlich die Aufgabe der west-österreichischen Telegraphenverwaltung, dafür zu sorgen, daß solche Verkehrsstörungen sich nicht so häufig wiederholen.

— (Sturmchronik.) Wien, 16. November. An einen solchen Orkan, wie der, welcher Samstag Nacht sich erhob und den ganzen Sonntag über Wien und in der ganzen Umgegend wüthete, wissen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern. Die Straßen Wiens waren im buchstäblichen Sinne nur mit Lebensgefahr zu passiren. Ganze Dächer wurden davongetragen, hier tollerte ein altersschwacher Schornstein herab, da flog eine Firmantafel auf das Pflaster, rechts und links klirrten zerbrochene Fensterscheiben. Pflastersteine, Holzstücke und Fensterplitter wurden im Wirbelwind wie Herbstlaub umhergetrieben. An manchen Stellen, wie z. B. beim Invalidenhotel, vor dem Schottenthore und auf der Ringstraße war es oft unmöglich, weiter zu kommen. Männer und Frauen kletterten sich an die Säulen der Gas-candelaber oder drückten sich in dicke Knäuel zusammengebrängt an die Wand, um nicht vom Sturme zu Boden geschleudert zu werden. Die Wagen mußten oft mitten auf der Straße stehen bleiben, manche wurden vom

Sturme umgeworfen. Der Karlskettensteg schwankte wie eine Schaukel hin und her und mußte für den Verkehr ganz abgesperrt werden, eben so wurde die große Taborsbrücke abgesperrt. Die Telegraphenleitungen wurden fast nach allen Richtungen zerföhrt; so wurden z. B. die Drahtstrangen auf der großen Donaubrücke umgeworfen und fielen mit ihren 23 Drähten auf das Bahngelände, so daß bis gestern Nachmittags nur auf einem Geleise gefahren werden konnte. Zahllos sind die Beschädigungen, welche an den Gebäuden angerichtet wurden, und es wird wohl namentlich unter den älteren Häusern kaum eines geben, welches verschont geblieben wäre. Wir zählen auch hier nur die hervorragendsten Fälle auf. Das Thalia-theater ist theilweise demolirt, das Dach ist ganz abgetragen und die losgerissenen Bretter wurden über den Liniemwall bis in die Lerchenselderstraße getragen. Von der Stephanskirche fiel oberhalb des Haupteinganges ein zwei bis drei Schuh hohes steinernes Thürmchen herab; glücklicherweise wurde Niemand beschädigt. — Am Südbahnhofe wurde das Dach der Wagenhalle fast ganz abgedeckt und müssen die Passagiere, nachdem sie sich die Karten gelöst, den Weg gegen die Humbergerstraße zurückmachen, um dort, wo gewöhnlich die Schüblinge in die Waggons befördert werden, zu ihren Plätzen zu gelangen. Die Wartehalle mußte gestützt werden. Auch am neuen Opernhause richtete der Sturm Verheerungen an, in die Kaiserloge hat es tüchtig hineingeregnet, so daß die kostbaren Tapeten in Fegen von der Wand hängen. — Von einem Magazin des Nordbahnhofs wurden von der Blechbedachung sechs Klasten weggerissen, und auf der Verbindungsbahn zwei Lastwagen ihrer Blechdächer beraubt. — Am Bahnhofe in Baden ist der südliche Theil der Personenhalle längs der Abgangsstraße ganz zusammengeknickt. — In Langendorf nächst Wien stürzte einer der massiven Kirchentürme ein, durchbrach das Dach und es erlitt hiedurch die werthvolle Orgel arge Beschädigungen. — Arge Verwüstungen hat der Sturmwind in den Gärten angerichtet, wo er selbst die riesigsten Bäume wie Strohhalme knickte und entwurzelte. Eben so großen Schaden erlitten die Fruchtfelder, da die angebaute Winterfaat in alle Winde zerstreut wurde.

— (Im Kriegsministerium) finden bekanntlich seit einiger Zeit Berathungen statt, welche die Umgestaltung des Armeeverpflugeswesens zum Gegenstande haben. Wie man nun dem „Ungar. Lloyd“ aus Wien schreibt, hat sich die Commission für die Ueberlassung der jeweiligen Armeelieferungen auf dem Wege des Offerts ausgesprochen, und zwar waren mehrere Mitglieder der Commission für die Ueberlassung der gesammten Lieferung in Pausch und Bogen an einen einzigen Concurrenten, andere wieder für die partielle Betheiligung verschiedener Offerten, und war es die letztere Ansicht, welche vorzugsweise durch ungarischen Einfluß zum Siege gelangte. Die Commission wird noch einmal zusammentreten, um die Detailbestimmungen des neuen Verpflugesystems zu vereinbaren.

— (Aus Trieste.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Triest: Am Nachmittage des 10. d., während einige Arbeiter auf dem Berge Signole bei Pola eine alte Pulverkammer demolirten, stürzte plötzlich eine Seitenmauer ein, welche vier Arbeiter unter ihrem Schutte begrub. Einer konnte nur mehr als Leiche hervorgezogen werden, die drei anderen sind alle mehr oder weniger verletzt. — An demselben Tage fand man, etwa eine halbe Stunde von der Stadt Pola entfernt, auf einem Felde nächst einer Kirche einen weiblichen Leichnam mit zwei Dolchstichen in der Brust und in das Herz. Die Ermordete wurde als die Kellnerin eines dortigen Bierhauses erkannt; als Motiv des Mordes bezeichnet man Eifersucht.

— (Die Vermählung des Fürsten von Rumänien) soll am 17. November stattfinden und werden die Damen S. Cornescu und J. Stourdza, sowie Fräulein Cogolnitscheanu der Prinzessin von Wied als Ehrendamen bei der Hochzeit fungiren. Vielfach wird in Rumänien die Frage aufgeworfen, welche Morgengaben das Land und die verschiedenen Städte dem jungen Herrscherpaare darbringen sollen. Die Stadt Jassy soll beabsichtigen, dem Fürstenpaar ein Palais in ihren Mauern anzubieten und das Land wird dem Fürsten vielleicht Güter schenken, da derselbe, mit Ausnahme eines Waldgutes in der Moldau, bis jetzt keinen Grund und Boden in Rumänien besitzt.

— (Ein Pester Feuilletonist erzählt): In pikantester Weise wurde dieser Tage in dem Salon eines der ersten Hotels in Pest eine Probe künstlerischen Könnens abgelegt; von Einem übrigens, der eigentlich keine Probe seiner künstlerischen Fähigkeiten abzulegen braucht — ist's doch in den weiteren Kreisen bekannt, daß Baron Bay (Sohn) ein trefflicher Violinspieler ist. Der Zigeuner Bunko spielte in dem Hotel salon mit seiner exquisiten Bande, und die Klänge, welche die „geborenen Musikanten“ ihren Instrumenten entlockten, übten wie gewöhnlich auf die Zuhörer die fesselndste Wirkung aus — auf den unter ihnen befindlichen Baron Bay aber eine solche, daß er sich plötzlich erhob, einem der Geiger die Violine aus der Hand nahm und — zum Staunen des Publicums — mit den Zigeunern um die Wette darauf losspielte. Natürlich spielten die Leute — die wohl selten noch einen so eleganten Cameraden gehabt, mit erhöhtem Animo, aber auch der Baron geriet mehr und mehr in künstlerische Hitze, und so entspann sich ein Wettkampf zwischen Baron und Zigeunern. Das Urtheil fiel keineswegs zu Ungunsten des aristokratischen Streikers auf; allgemein — schreibt der Feuille-

tonist des „U. L.“ — heißt es: „Baron Bay spielt, als wäre er ein — Zigeuner.“

— (Dverbeck.) Am 12. d. Abends starb in Rom der berühmte Maler Friedrich Dverbeck im Alter von 80 Jahren. Er war am 2. Juli 1789 zu Lübeck geboren, machte seine ersten akademischen Studien in Wien und ging 1810 nach Rom, wo er 1814 zum Katholicismus übertrat. Seither ist er aus Rom nicht wieder herausgekommen.

— (Amsterdamer Ausstellung.) Der österreichische Bevollmächtigte bei der Amsterdamer Ausstellung, Eduard Kanitz, hat den Bericht über die am 18. v. M. durch den Prinzen Alexander feierlich vollzogene Schließung der Ausstellung dem Handelsministerium erstattet und die von der Jury den österreichischen Ausstellern zuerkannten Medaillen — 19 goldene, 17 silberne und 22 bronzene — hieher geschickt. Die grands diplomes d'honneur, die ehrenvollen Erwähnungen, diplomes d'excellence und mentions extraordinaires dürften erst im Januar 1870 zur Vertheilung kommen. Von den überwöhnten Medaillen entfällt nur Eine (bronzene) auf Ungarn, und zwar auf die „Erste Kaiser-Anstalt, Buchdruckerei und Geschäftsbücher-Fabrik-Actien-Gesellschaft in Pest.“

— (Der Afrikareisende Dr. Nachtigal), welcher am 18. Februar d. J. von Tripolis mit Geschenken des Königs von Preußen an den Sultan von Bornu abgereist war, ist glücklich nach Murzuk zurückgekehrt, nachdem er mit Hilfe seiner Diener zur Nachtzeit aus Tibeste entflohen war, wo er vier Wochen Gefangener der Tibus gewesen. Von Cameraden und Vorräthen entblößt, mußten er und seine Diener die lange, gefährliche Reise zu Fuß zurücklegen, sich kümmerlich von Datteln und Wasser nährend. Am 8. October trafen sie in Murzuk ein, von Ibrahim-Ben-Allah sehr freundlich empfangen. Mit der großen Decembertarawane werden sie mit den Geschenken, die in Murzuk zurückgelassen waren, den Weg nach Bornu antreten.

— (Eine Velocipèdenreise) von Erfurt über Jena, Halle, Wittenberg nach Berlin hat neulich ein jedesfalls sehr glücklicher Velocipèdist in 3 1/2 Tagen, also trotz des ungünstigen, theilweise sehr unebenen Terrains täglich 12 Meilen zurückgelegt.

Locales.

— (Theater.) Das Volksstück Lang's: „Barbara Ubryl“, gestern zum Benefiz des Herrn Wosser zu erhöhten Preisen gegeben, machte ein außerordentliches Haus und wurde mit vielem Applaus aufgenommen. Die Ausstattung ist sehr hübsch, das Spiel des Benefizianten und des Fräuleins Lebsoff (Barbara) alle Anerkennung verdient. Das Ganze ist sehr effectvoll und wird voraussichtlich noch bei Wiederholungen volle Häuser machen.

— (Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht hat die beiden Rechtspractikanten Raimund Schweiger und Jakob Dergavé zu Auscultanten für das Herzogthum Krain ernannt.

— (Concurs.) Am k. k. Gymnasium zu Marburg ist die Stelle des Directors mit dem Gehalte jährlicher 945 fl. ö. W., Decennalzulagen und einer Functionszulage von 315 fl.; ferner am k. k. Gymnasium zu Gills eine Lehrerstelle für classische Philologie, mit dem Gehalte von 840 fl. und dem Ansprüche auf Decennalzulagen, in Erledigung gekommen. Bewerbungen sind bis 15. December d. J. beim steirischen Landeslehrer zu einbringen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 17. November. Ledru Rollin ist von der Candidatur abgestanden.

Cairo, 17. November. Aus Anlaß der Eröffnung des Suez-Canals wurde heute eine religiöse Feier in Anwesenheit der Kaiserin der Franzosen, des Kaisers von Oesterreich, des Vicekönigs von Egypten und einer zahl-

losen Volksmenge abgehalten, sodann erfolgte die Abfahrt nach Ismailia.

(Das Programm der officiellen Festlichkeiten ist folgendes: 17. November, Reise nach Ismailia. 18. Enthüllung des Monuments von Mehemet Ali, Ball in Ismailia. 19. Reise nach Suez. 20. Fest in Suez, Enthüllung des Waghorn-Monuments.)

Wien, 16. November. Ihre Majestät die Kaiserin gedenken dem Vernehmen nach die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Triest zu erwarten.

Aus Dalmatien, wo die Operation gegen die Erivoscia begonnen hat, sind noch keine neueren Nachrichten eingelangt. Die „W. Ztg.“ bringt weitere Verlustlisten der k. k. Truppen von Dragalj (20. October, 2 Mann vom Inf.-Reg. Erzherzog Albrecht Nr. 44 meuchlings getödtet), Lednice (20. October, 2 Mann vom Inf.-Reg. Erzherzog Ernst Nr. 48 verwundet) und Cerwoice (25. und 26. October, todt: Oberlieutenant Peschla und 4 Mann, verwundet 1 Corporal, Hornist, 1 Gefreiter, 9 Mann und 1 Zugführer den Wunden erlegen). Ueber die uns gestern telegraphisch gemeldete Vorrückung liegen weitere telegraphische Nachrichten vor, wornach dieselbe um 6 Uhr Morgens (am 16. d.) begann.

Gegen 8 Uhr eröffnete die provisorische Batterie oberhalb Risano ein ausgiebiges Feuer, ebenso die Batterien der Truppen. Die Insurgenten versuchten es, Steinmassen von den Bergen auf unsere Truppen herabzuschleudern, indessen ohne großen Schaden, nur drei Mann wurden leicht verwundet. Nachdem unsere Artillerie die Berge besichtigte, wurden die Insurgenten gezwungen, sich zurückzuziehen. Der Vormarsch der Truppen ging dann unbehindert vor sich. Um 2 Uhr langte schon die Brigade Simic vor Cerwoice und Lednice an. Das Hauptquartier wurde nach Smokovac verlegt. Herrliches Wetter begünstigte diese Operationen. Die Escadre liegt vor Risano.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Cattaro, 11. November geschrieben: Am 8. d. fand noch vor dem Abgange des Gouverneurs ein Gefecht in der Nähe von Budua statt, welches einen günstigen Ausgang hatte insoferne, als die Insurgenten in die Gebirge flohen. In Budua blieb nur die Brigade Schönfeld zurück, die übrigen Truppen wurden nach Castellnuovo dirigirt. Bis zum heutigen Tage betragen unsere bisherigen Gesammtverluste an Todten und Verwundeten 16 Officiere, 150 Mann.

Was die Geldbeschaffung für den dalmatinischen Aufstand anbelangt, so wird der „N. A. Ztg.“ geschrieben, daß Finanzminister Brestel vorläufig dem Kriegsminister, auf dessen Budget diese Auslagen kommen, die nöthigen Gelder vorkredet und, so gut es geht, sich mit den vorhandenen Cassebeständen hilft. Wenn man indessen von einer beabsichtigten Anleihe spricht, so ist dies jedenfalls verfrüht, zumal wenn dem eisleithanischen Finanzminister die Absicht, eine solche aufzunehmen, imputirt wird. Die ganze auf die dalmatinische Expedition bezügliche Finanzangelegenheit gehört, soweit aus ihr eine Ueberschreitung des Präliminars und die Forderung eines Nachtrags oder Specialcredits hervorgeht, vor die Delegation, und vor dieser werden sie der Reichsfinanz- und der Reichskriegsminister zu vertreten haben. In Finanzkreisen gilt es indessen für eine ausgemachte Sache, daß eine Vermehrung der schwebenden Schuld kaum zu umgehen sein werde.

Bei den Münchener Urwahlen scheint sich der Sieg bisher der Fortschrittspartei zuzuneigen. Die eigentlichen Wahlen beginnen erst am 25. November.

In Paris nimmt die Wahlbewegung größere Dimensionen an. Das Manifest der Linken (val. unter Ausland) wird von den Journalen angegriffen und wurde auch in einer Versammlung in Odeauville mit Hohn aufgenommen.

Port Said, 16. November. Nach gefahrvoller, ungeachtet stürmischen Wetters glücklicher Einschiffung in Bassa langte der Kaiser von Oesterreich gestern wohlbehalten an, worauf der Austausch der üblichen

Besuche stattfand. Das Gefolge des Kaisers trat erst heute Morgens ein. Die Canalfahrt wurde angetreten.

Die „Malta Times“ vom 4. d. M. schreibt, es unterliege den letzten Nachrichten aus Alexandrien zufolge keinem Zweifel mehr, daß sofort nach der Eröffnung des Canals große Dampfer im Stande seien, den Weg von einem Meere nach dem andern zurückzulegen. Die engste und seichteste Stelle des Canals liege bei El Guisr, diesseits Ismailia, aber auch hier betrage die Tiefe ungefähr 22 Fuß bei einer Breite von 60 Fuß, während der übrige Theil eine gleichmäßige Tiefe von mindestens 26 Fuß habe. Zur Erleichterung der Schifffahrt seien längs beider Seiten Flaggen, an den Bitterwasserseen hinter Scrapeum zwei Leuchtthürme und in Port Said ein elektrischer Beleuchtungsapparat errichtet worden.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Telegraphische Wechselcourse vom 17. November.

5perc. Metalliques 60.— — 5perc. Metalliques mit Mai und November-Zinsen 60.— — 5perc. National-Anlehen 69.20. — 1860er Staatsanlehen 94.10. — Vantactien 717. — Credit-Actien 240.50. — London 124.20. — Silber 122.35. — K. f. Ducaten 5 86 1/10.

Laibach, 17. November Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 54 Ctr., Stroh 23 Ctr 50 Pfd.), 30 Wagen und 4 Schiffe, (28 Kist.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.			Mitt.	
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	4 70	5 60	Butter pr. Pfund	— 45	—
Korn "	3 —	3 16	Eier pr. Stück	— 2 1/2	—
Gerste "	2 70	3 —	Milch pr. Maß	— 10	—
Haser "	1 90	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	— 22	—
Halbsfrucht "	—	3 55	Kalbsteisch "	— 26	—
Heiden "	2 60	3 12	Schweinefleisch "	— 23	—
Kirse "	2 60	2 89	Schöpfenfleisch "	— 14	—
Äpfel "	—	3 10	Häbndel pr. Stück	— 25	—
Erdäpfel "	1 80	—	Lanben "	— 14	—
Linse "	4 80	—	Heu pr. Zentner	1 —	—
Erbsen "	5 —	—	Stroh "	— 70	—
Hirsolen "	4 50	—	Holz, hart., pr. Kst.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	— 50	—	— weiches, 22"	—	5 20
Schweinschmalz "	— 42	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, "	— 30	—	Eimer "	—	9 —
— geräuchert "	— 42	—	— weißer "	—	10 —

Angekommene Fremde.

Am 16. November.

Stadt Wien. Die Herren: Destresh, Reisender, von Wien. — Hirschmann, Kaufm., von Kreutz. — Baron, Kaufm., von Kanischa. — Erker, Handelsm., von Bruck. — Morocutti, von Mantua. — Ralno, Kaufm., von Pest. — Struzel, Dechant, von Gottschee. — Klancit, k. k. Bezirksvorsteher, von Stein. — Elefant. Die Herren: Gollobic, von Jirklach. — Debeljat, von Höflin. — Zerlovig, von Wien. — Merle, von Paris. — Segnau, von Triest. — Fischer, von Wien. — Lengil, Kaufm., von Kanischa. — Dessenibus Eduard, von Mailand. — Berger, Privatier, von Steiermark.
Bayerischen Hof. Herr Schawel, k. k. Hauptmann.
Kaiser von Oesterreich. Herr Günther, Spitzengändler, von Gottesgab.
Möhren. Herr Stenowitz, Kaufm., aus Sagor.

Theater.

Heute: Zur Namensfeier Ihrer Majestät der Kaiserin bei Beleuchtung des äußeren Schauspielplatzes:
Der Schwur, Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in 24 St. im Vorhergehenden
	6 U. Mg.	329.30	+ 4.4	windstill	ganz bew.	
	17. 2 „ N.	329.88	+ 7.0	windstill	f. g. bewölkt	0.00
	10 „ Ab.	330.42	+ 1.6	windstill	sternenhell	

Zugüber fast ganz bewölkt. Nachmittags gelockerte Wolkenbede, auf den Alpen Sonnenschein. Abends heiter, schöne sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 4.3°, um 1.6° über dem normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsenbericht. Wien, 16. November. An der Vorbörse stiegen die Course, wozu beträchtliche Deckungsläufe wesentlich beitrugen. Mittags ermattete die Stimmung etwas und erst ganz zum Schluß gewann die Kauflust wieder die Oberhand. Staatsfonds waren nicht stark im Verkehr, mit Ausnahme der sehr gesuchten Lose von 1864. Für einige der Bankpapiere traten andauernde Käufer ein. Am gesuchtesten waren auch heute wieder Eisenbahnactien, deren einige neuerdings im Course stiegen.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare		
Für 100 fl.		Geld Waare		Für 100 fl.		Für 100 fl.		
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst. Mai-November	59.70	Anglo-östrerr. Bank abgest.	233.25	100b. österr. (erste Emission)	326.	328.	Österr. Nordwestbahn	90.
„ „ Februar-August	59.60	Anglo-ungar. Bank	82.	Rudolfs-Bahn	120.	122.	Siebenb. Bahn in Silber verz.	87.50
„ Silber „ Jänner-Juli	69.25	Boden-Creditanstalt	—	Siebenbürger Bahn	160.75	161.	Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „ l. Em.	135.
„ „ April-October	69.10	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	234.50	Staatsbahn	378.	380.	Südb. G. 3% à 500 Fr.	116.75
Steueranlehen rückzahlbar (1/2)	97.—	Creditanstalt, allgem. ungar.	79.	Südbahn	244.50	245.—	Südb. Bons 6% (1870-74) à 500 Fr.	242.—
Lose v. J. 1839	243.—	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	800.—	Südnordb. Verbind. Bahn	158.—	159.—		243.—
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	88.75	Franco-östrerr. Bank	52.50	Theiß-Bahn	248.—	249.—	G. Privatlose (per Stück.)	
„ „ 1860 zu 500 fl.	93.50	Generalbank	41.—	Tramway	126.—	127.—	Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.	154.75
„ „ 1860 zu 100 fl.	99.50	Nationalbank	715.—				Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	118.50	Niederländische Bank	—	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel (3 Mon.)		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	117.—	Vereinsbank	93.—	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.50	108.—	Angsburg für 100 fl. Südb. W.	103.40
		Verkehrsbank	108.—	dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	89.50	90.—	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.40
		Wiener Bank	60.—	Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	93.50	93.75	Hamburg, für 100 Mark Banco	91.60
				Def. Hyp. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	—	—	London, für 10 Pfund Sterling	123.90
				Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	96.75	91.25	Paris, für 100 Francs	49.25
								49.30
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		F. Prioritätsobligationen.		Gours der Geldsorten		
Für 100 fl.		Geld Waare		a 100 fl. ö. W.		Geld Waare		
Böhmen „ zu 5 pCt.	92.—	Alföld-Finmaner Bahn	162.75	Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiss.)	90.—	90.50	K. Münz-Ducater	5 fl. 85 1/2 tr. 5 fl. 86 1/2 tr.
Galizien „ „	72.25	Böhm. Westbahn	215.—	Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.—	105.25	Napoleon'sd'or	9 „ 89 „ 9 „ 89 1/2
Nieder-Oesterreich „ „	93.—	Carl-Ludwig-Bahn	235.75	Franz-Josephs-Bahn	92.—	92.50	Bereinsthaler	1 „ 83 „ 1 „ 83 1/2
Ober-Oesterreich „ „	93.—	Donau-Dampfschiff. Gesellschaft	553.—	G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	101.50	102.50	Silber	122 „ 35 „ 122 „ 65
Siebenbürger „ „	75.—	Elisabeth-Westbahn	186.50				Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Preisnotizung: 86.50 Geld, 90 Waare.	
Steiermark „ „	91.50	Ferdinands-Nordbahn	2075.—					
Ungarn „ „	79.25	Königsbrunn-Borscher-Bahn	—					
		Franz-Josephs-Bahn	176.—					
		Leiberg-Exern-Jaffner-Bahn	194.50					